

Pius VI. in München (1782)

Von Georg Schwaiger, München

In der Münchener Pfarrkirche St. Peter befindet sich im linken Seitenschiff, neben dem Corpus-Christi-Altar, ein Bild Papst Pius VI. Darunter steht auf einer Tafel zu lesen:

Pius VI Pontifex Maximus
hac in Ecclesia Matrice ad Aram
Principem Apostolorum Principi sacram
praesente Ser. Electore Carolo Theodoro
et Rev. Episcopo nostro Ludovico Josepho
Summo Deo Sacrificium obtulit
1ma Die Maii anno 1782.

Bild und Inschrift halten heute noch die Erinnerung fest, daß Pius VI. auf der Rückreise von Wien nach Rom eine Woche lang, vom 26. April bis zum 2. Mai 1782, in München geweiht hat. Einst befanden sich in allen Kirchen der bayerischen Landeshauptstadt, die der Papst besucht hatte, ähnliche Gedächtnistafeln. Sie wurden, wie so viele Denkmäler des alten Münchens, Opfer der Säkularisation und der Bomben des zweiten Weltkrieges. Der Aufenthalt Pius VI. ist bis zur Stunde der einzige Besuch eines regierenden Papstes in der bayerischen Hauptstadt geblieben.

Anlaß zur ungewöhnlichen Reise über die Alpen hatte Pius VI. (1775–1799)¹⁾ die kirchenpolitische Entwicklung in den Habsburger Landen geboten. Seit dem Tod der Kaiserin Maria Theresia (1780), die im Grunde noch ganz der volkstümlich-frommen Welt des süddeutschen Barocks verbunden war, hatte Kaiser Joseph II. (1765–1790) seine aufgeklärten Ideen ohne lange Rücksichten zu verwirklichen begonnen. Wohl waren die Absichten dieses Kaisers allezeit rein, wie die Grabschrift rühmt. Aber aus dem aufgeklärten Staatsdenken der Zeit heraus ging er in seinen Reformen nicht selten unklug und überstürzt vor, so daß er das religiöse Empfinden des Volkes schwer verletzte. Im zielstrebigem Ausbau eines straff zentralisierten Staatswesens scheute sich der oberste Hüter der Reichsverfassung und Schirmvogt der Reichskirche nicht vor schweren Rechtsbrüchen, etwa wenn er 1783 durch einen überfallartigen Gewaltstreich die Juris-

¹⁾ Jules Gendry, *Pie VI. Sa vie – son pontificat (1775–1799)*. 2 Bde. Paris 1907. Über den Aufenthalt des Papstes in Bayern findet sich hier I 279 nur eine kurze Notiz. – Ludwig von Pastor, *Geschichte der Päpste*, Bd. XVI/3: Pius VI. (1775–1799). Freiburg i. B. 1933. – Franz Xaver Seppelt, *Geschichte der Päpste*, Bd. V: Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung. Von Paul III. bis zur Französischen Revolution. Neu bearbeitet von Georg Schwaiger. München 1959^a. S. 484–490.

diktion des Bischofs von Passau in Österreich ausschaltete, den reichen Mediatbesitz des Hochstifts und Domkapitels Passau in Österreich beschlagnahmen ließ, wenn er das Egerland vom Bistum Regensburg und den Tiroler Anteil vom Bistum Freising losriß, wenn er Hunderte von Klöstern selbstherrlich aufhob und die Staatskirchenhoheit nach strengsten gallikanisch-febronianischen Grundsätzen vollendete. Der Preußenkönig Friedrich II. spottete über den »Erzsakristan des Heiligen Römischen Reiches«, der sich kleinlich in alle inneren Kirchendinge mischte, die Zahl der Kerzen auf den Altären vorschrieb und die Weihrauchfässer zählte. Solch unkluge Übersteigerung notwendiger Reformen führte zum unausbleiblichen Rückschlag. In seiner Grabschrift mußte der Kaiser resigniert bekennen: er habe das Unglück gehabt, bei seinem Tod all seine Pläne gescheitert zu sehen²⁾.

Die Kirchenpolitik in den Habsburger Landen, zu denen auch große Teile Italiens gehörten, riefen die höchste Besorgnis des Heiligen Stuhles hervor. Nach einem fruchtlosen Notenwechsel machte sich daher Pius VI. Ende Februar 1782 schweren Herzens auf, um nach Wien zu reisen und dort in persönlichen Gesprächen Joseph II. zum Einlenken zu bewegen³⁾. Den letzten Anlaß hatte der Streit um die Vergebung der Mailänder Benefizien geboten. Der Papst reiste ohne großen Aufwand und mit kleinem Gefolge. Er wurde vom Kaiser zwar mit allen Zeichen äußerer Achtung empfangen, aber zur Änderung der verhängnisvollen Kirchenpolitik war Joseph II. – ständig bestärkt vom mächtigen Staatskanzler Kaunitz⁴⁾ – nicht bereit. Der Wiener Aufenthalt Pius VI. (22. März bis 22. April 1782) offenbarte, wie ohnmächtig das Papsttum im 18. Jahrhundert geworden war. Der päpstliche Bittgang erschien manchen frohlockenden Zeitgenossen als die späte Rache für Canossa⁵⁾.

Am 22. März traf Pius VI. in Wien ein. Schon in der ersten Audienz überbrachte ihm der pfälzbayerische Gesandte am Kaiserhof, Baron Ritter, eine Einladung des pfälzbayerischen Kurfürsten Karl Theodor (1777–1799), den Rückweg über München zu wählen⁶⁾. Der Kurfürst hatte wohl keinen unmittelbar drän-

²⁾ Eduard Winter, *Der Josefinismus und seine Geschichte*. Brunn–München–Wien 1943. – Fritz Valjavec, *Der Josephinismus*. München 1945². – Ferdinand Maaß, *Der Josephinismus*. 4 Bände. Wien 1951/57. Besonders Bd. II: Entfaltung und Krise des Josephinismus 1770–1790. Wien 1953.

³⁾ Der äußere Verlauf ist beschrieben vom päpstlichen Zeremonienmeister Giuseppe Dini, der Pius VI. auf der ganzen Reise begleitet hat: *Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal Sommo Pontefice Pio Papa Sesto*. Rom 1782. 4^o, 71 S., mit 11 Stichen im Anhang. – Von kaiserlicher Sicht her beschrieb die Reise A. F. Bauer, *Ausführliche Geschichte der Reise des Papstes Pius VI. (Braschi) von Rom nach Wien und der Rückreise von Wien nach Rom*. 2 Teile. Wien 1782. Kl.-8^o. – Beste ältere Arbeit (mit Quellen der Wiener Verhandlungen): Hans Schlitter, *Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst*. Wien 1892. Ders., *Pius VI. und Josef II. von der Rückkehr des Papstes nach Rom bis zum Abschluß des Concordats*. Wien 1894. – J. Kapfer, *Die Reise des Papstes Pius VI. nach Deutschland und sein Aufenthalt in Wien und München*. Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern 6 (1897) 90–103, 105–113. – Pastor, 324–336. – Giovanni Soranzo, *Peregrinus Apostolus*. Lo spirito pubblico e il viaggio di Pio VI a Vienna. Milano 1937. – Beste knappe Darstellung der Wiener Verhandlungen heute: Maaß, *Der Josephinismus* II 63–126, Quellen ebda. 257–397.

⁴⁾ Alexander Novotny, *Staatskanzler Kaunitz als geistige Persönlichkeit*. Wien 1947. S. 168–170.

⁵⁾ So schreibt der ganz josephinistisch eingestellte Johann Christoph Wende, *Merkwürdige Scene aus dem Leben Josephs II. und Pius VI.*, den Freunden der Wahrheit gewidmet, Wien o. J. (wohl 1782 oder 1783), S. 8: »... Nun hörte man zwar viel von Rom, aber wenig mehr von seinem Stolz. Pius kam zu Joseph, was noch kein Pabst getan; ein edler Zug der Seele Pius des VI., merkwürdig für die Geschichte Josephs, Genugtuung aber für die Asche Heinrichs des IV.«

⁶⁾ Berichte des bayerischen Staats- und Konferenzministers Matthäus Frh. von Vieregg an Marchese Tommaso d'Antici, den bayerischen Geschäftsträger in Rom. München, 23. März u. 20. April 1782. Geheimes Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1.

genden Anlaß, mit dem Papst persönlich zusammenzukommen. Doch mochte ihm der päpstliche Besuch in seinen Landen schon aus Prestige Gründen erwünscht sein. Dahinter stand sicher die allgemeine Absicht, für weitgreifende staatskirchliche Pläne eine günstige Atmosphäre zu schaffen. Denn auch Kurfürst Karl Theodor strebte eine möglichst geschlossene Landeskirche an. Doch im Gegensatz zu den Maßnahmen des Wiener Hofes wurden Änderungen im pfälzbayerischen Kirchenwesen mit mehr Rücksicht und im Einvernehmen mit dem Papst vorgenommen. Dies wurde entscheidend für das gute Verhältnis Karl Theodors zu Pius VI.

Die bayerische Einladung wurde mehrmals wiederholt, weil der Papst mit einer klaren Zusage zögerte. Er konnte Dauer und Erfolg der Wiener Verhandlungen nicht voraussehen. Erst am 12. April gab Pius VI. dem Baron Ritter die bestimmte Zusicherung, daß er auf der Heimfahrt den pfälzbayerischen Kurfürsten auf einige Tage besuchen wolle⁷⁾. Er hatte noch als Kardinal den Kurfürsten bereits persönlich kennengelernt, als Karl Theodor sich auf einer Italienreise auch längere Zeit in Rom aufgehalten hatte⁸⁾. Der Papst war über Bologna, Ferrara, Udine, Görz, Laibach, Cilli, Marburg und Graz nach Wien gereist⁹⁾. Der Heimweg sollte nun über München und Augsburg führen, mitten durch Bayern und das östliche Schwaben. Diese Reise wurde zur größten Triumphfahrt im Leben Pius VI. Wohl hatte ihn auch das österreichische Volk begeistert gefeiert und verehrt. Aber bis zur persönlichen Begegnung zwischen Papst und Kaiser bei Neunkirchen hatten nicht einmal die Glocken geläutet werden dürfen, wenn der Papst durch einen Ort fuhr. Auf Anweisung der Wiener Hofkanzlei hatten auch andere öffentliche Ehrenbezeugungen, wie Prozessionen, zu unterbleiben. Man wollte absichtlich größere Volksmengen vom päpstlichen Reiseweg fernhalten. Als Begründung schützte man das Protokoll vor: der Papst reise incognito. Pius VI. zeigte sich von alledem peinlich berührt¹⁰⁾. Und über den glanzvollen Festlichkeiten in Wien lag wie ein dunkler Schatten die beinahe völlige Erfolglosigkeit der päpstlichen Bemühungen am Kaiserhof. Die Papstfahrt durch Bayern und Schwaben dagegen war von kirchenpolitischen Differenzen nicht belastet.

Pius VI. reiste von Wien nach Kloster Melk, von Melk über Enns und das Stift St. Florian nach Linz. Nach der Übernachtung in Ried erreichte er am 25. April Braunau am Inn und damit die bayerische Landesgrenze¹¹⁾. Er vermied sowohl die Einladung des Fürsterzbischofs Hieronymus von Colloredo nach Salzburg wie die Einladung des Fürstbischofs und Kardinals Leopold Ernst von Firmian nach Passau. Wohl um keinen der beiden Prälaten zu kränken, vermied er beide Bischofsstädte. Er wählte die mittlere Reiseroute nach München. Als die päpstliche Kutsche am frühen Nachmittag des 25. Aprils über die Braunauer Innbrücke rollte, empfingen hier die beiden kurbayerischen Kammerherren Gerard Reichsgraf von Rambaldi und Siegmund Reichsgraf von Haslang den Papst im Namen ihres Herrn. Von nun an gab stets eine Abteilung von bayerischen Dragonern Pius VI. das Ehrengeläute. In der Begleitung des Papstes befanden sich außer dem Leibmedicus, dem Leibkoch und der notwendigsten Dienerschaft zwei hohe Prälaten

⁷⁾ Minister Vieregge an Antici. München, 20. April 1782. Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1. Vgl. Kapfer 106f.

⁸⁾ Geh. Staatsarchiv München, Bayerische Gesandtschaft beim päpstl. Stuhl 4.

⁹⁾ Dini, *Diario*, 1-19.

¹⁰⁾ Schlitter, *Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien*, S. 24-28.

¹¹⁾ Dini, *Diario*, 27-29. - Zum folgenden Aufenthalt Pius VI. in Bayern: Dini, *Diario*, 29-34; Bauer, II 8-57.

der römischen Kurie, der Patriarch Marcucci von Konstantinopel und der Erzbischof Contessini von Athen, dazu der Wiener Nuntius Giuseppe Garampi.

Der Weg führte zunächst durch Simbach nach Markt I am Inn. Hier wurde der Papst vom Reichsgrafen Königsfeld, dem Oberstkämmerer und Konferenzminister des Kurfürsten, ein zweitesmal auf bayerischem Boden offiziell begrüßt. Die Weiterreise nach Hohenwarth säumte, wie überall in Bayern, eine riesige Volksmenge, die dem Papst huldigte und seinen Segen erbat. Der päpstliche Zeremonienmeister Giuseppe Dini, der Pius VI. auf der ganzen Reise begleitete, äußert sich darüber in seinem Tagebuch voll höchster Bewunderung¹²⁾. In Hohenwarth empfing den Papst der Fürsterzbischof Colloredo von Salzburg. Er gab ihm bis Altötting das Geleite. In Altötting wartete Pfalzgraf Wilhelm von Birkenfeld zur dritten offiziellen Begrüßung. Pius VI. besuchte gleich nach seiner Ankunft die Gnadenkapelle und wohnte hier auch am folgenden Morgen einer Messe seines Beichtvaters Ponzetti bei. An diesem Morgen – es war Freitag, der 26. April – brach man schon kurz nach 7 Uhr von Altötting auf, war doch für den Abend der Einzug in München angesetzt. Bis Ramsau bei Haag war der Kurfürst mit großem Gefolge seinem hohen Gast entgegengefahren. Am dortigen Loretokirchlein fand gegen Mittag die herzliche Begrüßung statt. Karl Theodor half dem Papst aus der Kutsche. Pius VI. duldet aber nicht, daß der Kurfürst ihm die Hand küßte, sondern schloß ihn lange in seine Arme. Am Loretokirchlein wartete auch, an der Grenze seines Bistums, der Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph Freiherr von Welden. Er hatte dem Papst bereits in Wien seine Aufwartung gemacht. Nach kurzem Gebet erteilte Pius VI. im Loretokirchlein den Segen mit dem heiligsten Sakrament. Von Ramsau an saß der Papst – nach Überwindung anfänglicher protokollarischer Bedenken des päpstlichen Zeremonienmeisters – in der kurfürstlichen Kutsche zur Rechten Karl Theodors. In flottem Trab ging es über Haag auf die Haupt- und Residenzstadt zu.

Der Kurfürst und die Stadt München hatten zum Empfang des Papstes keine Mühe gescheut. Man wollte an Prachtentfaltung hinter dem Wiener Hof nicht zurückstehen. München war von Gästen, hohen Herrschaften und einfachen Leuten aus weitesten Entfernungen, förmlich überschwemmt. Auch die ganze Truppenmacht der Hauptstadt hatte man zur Parade aufgeboten: die drei Regimenter der Münchener Garnison, nämlich das kurfürstliche Leibregiment und die Regimenter Prinz Max und Graf Rambaldi, dazu das bürgerliche Regiment zu Fuß, das bürgerliche Artilleriekorps und die bürgerliche Kavallerie¹³⁾.

Am späten Freitagnachmittag, ein Viertel vor 6 Uhr, fiel am Gasteig der erste Kanonenschuß zum Zeichen, daß der Papst nun über Haidhausen sich München näherte. Auf dieses Signal hin antworteten die Salutkanonen von allen Wällen. Trotz unaufhörlich fallenden Regens waren die Menschenmassen bis weit vor die Tore geströmt. Als die vielen sechsspännigen Kutschen des Zuges sich dem Isartor näherten, begannen alle Glocken der zahlreichen Münchener Kirchen zu läuten. Dazwischen rollte immer von neuem der Donner der Kanonen. Vom Isar-

¹²⁾ Qual fosse la commozione de' popoli nelli Stati della Baviera, non puole esprimersi abbastanza. Mentre in quasi tutto il corso della strada si vedeva questi in grande numero schierato, ed in oltre da tutti anche i più piccoli paesi, e terre, in corpo, ed in forma di processione con stendardi, e croci, il clero, si regolare, che secolare con il popolo si portavano a fare schiera recitando preci sulle strade, ove dovea passare Sua Santità per riceverne la santa benedizione. – Dini, *Diario*, 30.

¹³⁾ Zum Aufenthalt des Papstes in München: Dini, *Diario*, 30–33; Bauer, II 15–55; dazu ein anonymes Schriftchen: *Papst Pius VI. in München*. Im kurfürstl. gnädigst privilegierten Zeitungskomtoir zu München 1782. Kl.–8°, 64 S.

tor fuhr man durch das Tal zum Schrankenplatz (Marienplatz), von da über die Theatiner-Schwabinger-Gasse zur Residenz. Der Papst erteilte unablässig aus den Fenstern der Kutsche nach rechts und links den Segen, wobei er den Leuten freundlich zulächelte. Trotz des schlechten, naßkalten Wetters schlug die Begeisterung hohe Wogen. Über die breite Kaisertreppe wurde der Papst an der Seite des Kurfürsten durch den Kaiser- und Vier-Schimmel-Saal der Residenz in die Ritterstube und von dort in das Oratorium der Hofkapelle geleitet. Hier stimmte der Ordensbischof des bayerischen Ritterordens vom heiligen Georg, Joseph Guidobald Reichsgraf von Spaur, das Te-Deum an. Neben dem ersten Adel Pfalzbayerns, höchsten Regierungsbeamten und den Gesandten fremder Mächte hatten sich auch hohe Prälaten des Landes zur Begrüßung eingefunden. So nahmen außer dem Fürstbischof von Freising auch der Propst des gefürsteten Reichsstiftes Berchtesgaden Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg, der spätere Fürstbischof von Freising und Regensburg, und der Regensburger Weihbischof Valentin Anton Freiherr von Schneid an den Münchener Festlichkeiten teil. Anschließend führten der Kurfürst und Pfalzgraf Wilhelm von Birkenfeld den Papst in die mit außerordentlicher Pracht zugerichteten Kaiserzimmer der Residenz. Sie waren dem hohen Gast für die Dauer seines Aufenthaltes als Wohnung bestimmt. Am selben Abend traf auch noch Klemens Wenzeslaus von Sachsen, der Kurfürst von Trier und Fürstbischof von Augsburg, in der Münchener Residenz ein. Er lud den Papst persönlich zum Besuch seiner Bischofsstadt Augsburg ein¹⁴⁾. Nicht zur reinen Freude des bayerischen Kurfürsten blieb er auch die folgenden Tage in München.

Am 27. April wohnte der Papst, der selber nicht täglich die Messe feierte, um 1/29 Uhr in der Hofkapelle der Residenz einer stillen Messe seines Beichtvaters bei. Daran schlossen sich schier endlose Empfänge in den Kaiserzimmern: Adel, Minister, hohe und niedere Geistlichkeit, das Kollegiatkapitel an der Frauenkirche drängten sich – je nach Stand und Rang – zum Hand- oder Fußkuß. Gewöhnlich erteilte der Papst mittags um 12 Uhr und abends nach 7 Uhr vom Erker des Spiegelzimmers aus dem zahlreichen Volk in der Schwabinger Gasse den Segen. Trotz des anhaltenden unfreundlichen Wetters, das viele der vorgesehenen Festlichkeiten verhinderte, kamen in diesen Tagen immer neue Menschenmassen nach München. Sie wollten den Heiligen Vater sehen und seinen Segen empfangen¹⁵⁾.

Kaiser Joseph II. war sehr daran gelegen zu erfahren, wie sich der Aufenthalt des Papstes in München abspielen werde und wie sich Pius VI. oder seine Umgebung über die Wiener Verhandlungen äußern würden. Er trug dem Grafen Franz Sigismund von Lehrbach, dem österreichischen Gesandten in München, in einem vertraulichen Schreiben vom 25. April 1782 auf, darüber sorgfältig und ausführlich zu berichten. Ausdrücklich wünschte der Kaiser auch Nachricht »von den dummen Zügen der baierischen Andacht und Schwärmerei«, wie sie sich bei dieser Gelegenheit wohl zeigen würden¹⁶⁾. Lehrbachs erster Bericht, vom 30. April,

¹⁴⁾ Bericht des Ministers Vieregge an Antici. München, 27. April 1782. Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1.

¹⁵⁾ In tutto il tempo della dimora fatta da Sua Santità in Monaco, grandissimo fu sempre ivi il concorso del popolo, che dalle parti più lontane vi veniva per ricevere la benedizione dal Sommo Pontefice; con tutto che per due giorni cadesse molta neve. Quindi è, che per sodisfare alli religiosi desiderj dello stesso popolo, che con le grida implorava la benedizione, Sua Santità in ogni giorno nella mattina dopo il mezzogiorno, come verso la sera, da un balcone corrispondente alla grande strada sotto il palazzo elettorale diede l'apostolica benedizione. – Dini, *Diario* 33.

¹⁶⁾ Voller Wortlaut des kaiserlichen Schreibens bei Sebastian Brunner, *Die theologische Dienerschaft am Hofe Josephs II.* Wien 1868. S. 449f.

ist entsprechend boshaft abgefaßt. Aber selbst Lehrbach muß die »unbeschreibliche« Freude der Bevölkerung über den Besuch des Papstes zugeben. »Das Volk, wenn es weiß, daß er ausfährt oder den heiligen Segen erteilt, drängt sich jedesmal auf das heftigste zu, und wenn es den Segen empfangen hat, rufen viele aus vollem Halse: Vergelts Gott, wir sind's nicht würdig.« Doch fehle es auch nicht an solchen, die darüber höhnisch lachen, »wie dann die Betrachtung, daß die Menge der hier zusammengelaufenen Leute einen Mangel an dem Sommerbier zuziehen, dann daß die größeren Ausgaben des Hofes bei dieser Gelegenheit eine neue Auflage veranlassen möchten, bei vielen schon ein stilles Murren erreget«¹⁷⁾.

Der 28. April war ein Sonntag. Die ganze Stadt wimmelte von Menschen. Die Freude war umso größer, da für diesen Tag eine stille päpstliche Messe in der Frauenkirche angesagt war. Aber in der vorhergehenden Nacht hatte es unaufhörlich geregnet und geschneit. Dieses häßliche Aprilwetter hielt auch am Sonntagvormittag noch an. Der Papst zog es daher vor, in der nahen Theatinerkirche kurz nach 9 Uhr die Messe zu feiern. Der bayerische und Trierer Kurfürst, das ganze päpstliche Gefolge und alle hohen Gäste nahmen daran teil. Nach der anschließenden Messe des päpstlichen Beichtvaters stieg Pius VI. in die Fürstengruft der Kirche hinab, betete lange dort und segnete die Sarkophage. Mittlerweile hatte sich zur allgemeinen Freude das Wetter etwas gebessert. Deshalb fuhr der Papst gegen Mittag mit den beiden Kurfürsten achtspännig zum Schrannenplatz, um dort den feierlichen Segen zu erteilen. Man benutzte, wie bei allen großen Auffahrten in diesen Tagen, den ersten kurfürstlichen Galawagen, den Prunkwagen des Wittelsbacher Kaisers Karl VII. (1742–1745). Sein Wert wurde damals auf mehr als 100000 Gulden geschätzt¹⁸⁾. Am Landschaftsgebäude, an der Stelle des heutigen neuen Rathauses, hatte man eine Tribüne errichtet. Nach der Begrüßung durch die Landschaftsverordneten, die Vertreter der drei bayerischen Landstände, trat der Papst mit den beiden Kurfürsten auf die Tribüne. Auf die Ankündigung des päpstlichen Segens hin waren in ganz kurzer Zeit an die 50000 Menschen zum Schrannenplatz geströmt. Sie drängten sich selbst noch an allen Lucken des Petersturmes, an allen Fenstern der umliegenden Häuser und sogar auf zahlreichen Dächern. Der Papst winkte den Leuten freundlich zu und erteilte zweimal den Segen. Er hielt mit seiner freudigen Verwunderung über das prächtige Schauspiel, über die Menge der Menschen nicht zurück und nannte diesen Tag »le jour de triomphe de son apostolat«¹⁹⁾. Nachmittags empfing er sämtliche Offiziere.

Obwohl das schlechte Wetter andauerte, feierte der Papst am Montag (29. April) nach 9 Uhr die Messe in der Frauenkirche. Hernach fuhr er zu kurzen Besuchen in die Augustiner- und die Michaelskirche. Am Nachmittag machte die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften ihre Aufwartung. Hofrat Karl von Ekhartshausen, Mitglied der Akademie, hielt dabei die elegante Festrede von der Wirkung der Religion auf die Wissenschaften und von der Wirkung der Wissenschaften auf die Religion.

Am 30. April wohnte der Papst um 1/29 Uhr der Messe seines Beichtvaters in der Hofkapelle bei und empfing dann den Magistrat Münchens. Der Magistratsarchivar und Consyndicus Anton von Barth betonte in seiner lateinischen Ansprache, daß die Münchener Bürgerschaft ewig stolz auf diesen hohen Besuch sein werde. Pius VI. antwortete darauf mit folgenden Worten: *Gratum mihi erat,*

¹⁷⁾ Brunner, 450–455.

¹⁸⁾ Der Prunkwagen steht heute im Marstallmuseum in Schloß Nymphenburg.

¹⁹⁾ Kapfer, 109.

dilecti filii, tum vos collectos in corpore videre, tum bonam animi vestri intentionem oretenus percipere. Gratulor mihi, vobisque, principem vestrum optimum hac occasione tam arcte convenisse, et vestram simul civitatem, templa magnifica, aedificia, populique concursus inspexisse. Iam prius mihi sincerum religionis vestrae studium notum erat, et ideo deum singulariter in oratione mea quotidiana sollicitabo, ut tam vestrum hunc principem vobis diutissime, quam vos in sancta religione, uti hactenus, sic etiam in posterum assidue, constanterque conservet²⁰⁾. – Die Münchener Bürger waren vom Papst so begeistert, daß in diesen Tagen mehrere Knaben in den Pfarrkirchen der Stadt auf den sonst ungewöhnlichen Namen Pius getauft wurden²¹⁾.

Am späten Dienstagvormittag beging der bayerische Ritterorden vom heiligen Georg das jährliche Ordensfest. Man hatte es in diesem Jahr für den päpstlichen Besuch vom Georgstag auf den 30. April verlegt. Das Hochamt feierte in der Residenz der Ordensbischof Joseph Guidobald Reichsgraf von Spaur. Die Predigt hielt der Ordenskaplan Damian Hugo von Lehrbach, Domkapitular zu Freising. Einige Herren wurden zu Rittern geschlagen. Der Papst besichtigte nach dem Gottesdienst auch die große Rittersaal, die man im Kaisersaal bereitet hatte. Pius VI. war von Eitelkeit nicht frei. Er liebte festliche Auffahrten und großen Pomp. Deshalb war er auch von der Pracht und den umständlichen, altertümlichen Zeremonien der Georgi-Ritter zutiefst beeindruckt. Als ihm Kurfürst Karl Theodor als Großmeister des Ordens die sämtliche 56 Ritter vorstellte, äußerte Pius VI. sein besonderes Wohlgefallen an dem vorgeführten Glanz. Er wollte dem Orden eine Gefälligkeit erweisen und gestattete daher den geistlichen Ordensrittern, künftig anstelle der schwarzseidenen Mäntel die Gewandung der päpstlichen Hausprälaten zu tragen und alle Vorrechte dieser Prälaten zu genießen. Der Ordenspropst erhielt dazu noch das Recht, nach seinem Belieben die Rochette zu tragen²²⁾.

Am selben Tag erteilte der Papst unter den gewöhnlichen Bedingungen allen pfälzbayerischen Untertanen mit Einschluß derjenigen Bewohner des Landes, die keine Untertanen waren, auch Besuchern von auswärts, einen vollkommenen Ablass, wenn sie sich aufgemacht hätten, den Heiligen Vater zu sehen und seinen Segen zu empfangen. Der Ablass konnte in der Zeit vom 30. April bis zum 30. Mai 1782 gewonnen werden. In das übliche Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters sollte ausdrücklich auch der beglückte Zustand des durchlauchtigsten Kurhauses Pfalzbayern einbegriffen werden. Die Regierung schrieb diesen Ablass sofort im ganzen Land aus²³⁾.

Am 1. Mai feierte der Papst nach 9 Uhr eine stille Messe in St. Peter, der ältesten Pfarrkirche der Stadt. Nach kurzem Besuch in der Bürgersaalkirche fuhr er noch einmal zum Landschaftsgebäude, wo er wie am Sonntag von der Tribüne aus den

²⁰⁾ Anrede an Pius VI., gehalten zu München am 30. April 1782 von Anton v. Barth und Sr. Päpstl. Heiligkeit Antwort. Druck, München 1782.

²¹⁾ »Papst Pius VI. in München« S. 60. – Über die allgemeine Freude vgl. auch den Bericht des Ministers Vieregg an Antici, München, 30. April 1782: Sa Sainteté continue à faire ici les délices et l'admiration de toute la Cour et de tous ceux qui ont le bonheur de la voir. Quoique le tems soit des plus affreux depuis son arrivée à Munich, l'affluence de monde est cependant si considérable pour recevoir sa bénédiction, que le St. Père ne peut se dispenser d'en témoigner lui-même son étonnement. – Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1.

²²⁾ Vgl. Ernst von Destouches, *Geschichte des königlich bayerischen Haus-Ritter-Ordens vom heiligen Georg*. Bamberg 1890. S. 40f. Text des päpstl. Breves (München, 30. April 1782) ebda. S. 71f.

²³⁾ Lat.-deutscher Text des Ablass-Breves (München, 30. April 1782): »Papst Pius VI. in München« S. 56–60.

Segen spendete. An diesem Nachmittag besichtigte er zwischen verschiedenen Abschiedsvisiten auch die Schatzkammer der Residenz.

Der folgende Donnerstag, der 2. Mai, war für die Abreise bestimmt. Zwei Tage zuvor hatte der Kurfürst seinem päpstlichen Gast bereits ein kostbares Geschenk überreichen lassen. Es war dies ein prächtiger Kelch, ein Meisterwerk französischer Goldschmiedekunst. Der Kelch befand sich seit einigen Jahrzehnten im kurfürstlichen Schatz. Sein Wert wurde auf mehr als 80000 Gulden angeschlagen²⁴). Der Papst versprach, ihn am nächstfolgenden Fest des Apostels Petrus in Rom zu benützen. Der Patriarch Marcucci, der päpstliche Nuntius Garampi und der Erzbischof Contessini erhielten goldene Dosen mit dem Emailbild des Kurfürsten. Das ganze übrige Gefolge des Papstes wurde mit goldenen und silbernen Denkmünzen und mit zahlreichen anderen neugeprägten Gold- und Silberstücken reich beschenkt²⁵). – Nach ½8 Uhr morgens wohnte der Papst noch der Messe seines Beichtvaters in der Hofkapelle bei. Dann erteilte er zum letztenmal vom Fenster aus den Segen. Um ½9 Uhr brach man von der Residenz auf. Der Kurfürst gab seinem Gast persönlich das Geleite. Da Augsburg das nächste Reiseziel war, ging der festliche Zug vom Kaisertor der Residenz durch die Theatiner-, Kaufinger- und Neuhauserstraße zum Neuhauser Tor (Karlstor) aus der Stadt hinaus. Der ganze Münchener Welt- und Ordensklerus stand mit ungezählten Menschen an den Straßen. Wie beim Einzug wurde mit allen Glocken geläutet und mit allen Kanonen auf den Wällen Salut gefeuert. In der Neuhauserstraße ließen sich obendrein auf beiden Seiten große Musikkapellen mit Pauken und Trompeten hören. Da der prunkliebende Papst das Schloß Nymphenburg wenigstens noch von außen sehen wollte, wählte man den kleinen Umweg durch die Nymphenburger Allee. Die kurfürstlich-päpstliche Kutsche fuhr durch eines der Parktore bis gegen die Mitte des Lustgartens, dann auf der anderen Seite wieder heraus, so daß also der weiträumige Sommersitz der bayerischen Kurfürsten umfahren wurde. Auch im Nymphenburger Schloßronde wimmelte es von Menschen, die mit flehentlich erhobenen Händen um den Segen baten.

Über Dachau führte der Weg nach Schwabhausen. Hier wurden die Pferde gewechselt. Während des Aufenthaltes erteilte der Papst von einem Fenster des stattlichen, reich geschmückten Posthauses aus den Segen. Es war um die Mittagsstunde. Mit mehr als 200 Priestern hatten sich an die 15000 Menschen eingefunden. Hier nahm der Kurfürst in einer bewegten Szene Abschied vom Papst. Das Volk kniete auf der Straße und rief weinend mit aufgereckten Händen um den letzten Segen. Auch der Fürstbischof von Freising, der schon vorausgefahren war, verabschiedete sich hier vom Papst. Bis Eurasberg gab noch Pfalzgraf Wilhelm von Birkenfeld das Geleite. Dann begleiteten Pius VI. die beiden Kammerherren, die ihn auf der Braunauer Innbrücke empfangen hatten, mit einem Jägerkorps bis zur Landesgrenze.

Vor den Toren Friedbergs warteten an der Johanniskirche die Schulkinder der Stadt mit Kränzchen im Haar und Blumen in den Händen. Sie sangen: Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn. Der zahlreich versammelte Klerus überreichte in einer mit Gold und Edelsteinen geschmückten Tafel eine Abbildung des Gnadenbildes von Unseres-Herrn-Ruhe. Der Papst bedankte sich in einer kurzen lateinischen Rede und wurde dann in großer Prozession durch das freundliche Städtlein geleitet. Am letzten Joch der Lechbrücke vor Augs-

²⁴) Dini, *Diario*, 32f. Eine Abbildung des Kelches in der Bildbeilage zu Dinis *Diario* fol. 7.

²⁵) »Papst Pius VI. in München« S. 60f. – Bauer, II 54f.

burg empfangen den Papst Kurfürst Klemens Wenzeslaus, die katholischen Räte der Reichsstadt und die beiden uniformierten Bürgerkompanien Augsburgs. Wieder verkündete ein Kanonenschuß den Wechsel des päpstlichen Geleites, und alle Kanonen Augsburgs feuerten sechsmal Salut. Mit einer letzten feierlichen Geste verabschiedete sich Pius VI. nach Überschreiten des Lechs vom gastlichen Bayernland: »Seine päpstliche Heiligkeit erhoben sich hier unter einer Menge von mehr als 30000 Menschen aus ihrem Reisewagen auf die Erde, wendeten sich dann nach Baierns Gränzen hin und segneten dieses Land noch zum letztenmal mit hoch aufgehobenen Händen.« Dies geschah am späten Nachmittag des 2. Mai²⁶⁾.

Bis zum 7. Mai blieb Pius VI. in Augsburg²⁷⁾. Dann kehrte er über Innsbruck und Brixen wieder nach Italien zurück. Am 13. Juni zog er über die Piazza del Popolo in die Ewige Stadt ein²⁸⁾. Seit seinem Aufbruch am 27. Februar waren nun dreieinhalb Monate vergangen. Im Geheimen Konsistorium vom 23. September des Jahres berichtete der Papst den versammelten Kardinälen über seine Reise. Von den Wiener Verhandlungen sprach er mit Zurückhaltung und hoher Vorsicht. Über seine Reise durch Bayern und den Aufenthalt in München äußerte er sich mit Worten höchster Anerkennung, ähnlich über die Fahrt durch Schwaben²⁹⁾.

Die zeitgenössischen Berichte erschöpfen sich in der ausführlichen Beschreibung der glänzenden Festlichkeiten einer feudalen Zeit. Und doch wurden in München zwischen den Empfängen und Auffahrten lange Gespräche geführt, wenn uns auch Protokolle fehlen. Nach dem Bericht des österreichischen Gesandten Lehrbach³⁰⁾ hatte Kurfürst Klemens Wenzeslaus von Trier häufige und lange Unterredungen mit dem Papst, die sich oft tief in die Nacht hinein erstreckten. Der bayerische Kurfürst besuchte den Papst zweimal am Tag privat in seinen Gemächern³¹⁾.

Der sinnenfreudige Kurfürst Karl Theodor galt anfänglich nicht zu Unrecht als Freigeist. Seine Gesinnung schlug jedoch mit den Jahren in übergroße, reaktionäre Ängstlichkeit und treueste Anhänglichkeit an die Kirche um. Namentlich die Aufdeckung des in seiner Bedeutung weit überschätzten Illuminatenbundes (1784) und der Ausbruch der Französischen Revolution beschleunigten diese Entwicklung. Die betonte Kirchlichkeit hinderte den Kurfürsten keineswegs, das staatliche Kirchenregiment in einer Weise zu führen, wie es in Bayern seit den gefährlichsten Jahren der Reformation nicht mehr üblich gewesen war. Im Unterschied zu den gleichzeitigen Maßnahmen Kaiser Josephs II. führte Karl Theodor aber die Neuerungen im Bunde, ja mit ausdrücklicher Genehmigung oder doch stillschweigender Duldung Pius VI. durch. Die übermäßige Furcht des Heiligen Stuhles vor episkopalistischen Bestrebungen in Deutschland kam ihm dabei entscheidend zu Hilfe. Mögen die Münchener Verhandlungen zwischen Pius VI.

²⁶⁾ Bauer, II 55–57.

²⁷⁾ Näheres bei Dini, *Diario*, 34–37, und Pastor, 334. – Den schwäbischen Teil der Reise hat Peter Dörfler dichterisch gestaltet in seinem Werk »Die Papstfahrt durch Schwaben«. Kempten 1923.

²⁸⁾ Dini, *Diario*, 37–71.

²⁹⁾ Allocutio habita in Consistorio Secreto die XXIII Septembris MDCCLXXXII, gedruckt in: Acta a Sanctissimo Patre et Domino nostro Pio divina providentia Papa Sexto causa itineris sui Vindobonensis anno MDCCLXXXII. Rom 1782 (4°). S. 23–34. Diesen Acta ist S. 35–52 ein knappes lateinisches Diarium der Reise, verfaßt von Giuseppe Dini, beigelegt. Das Werk wurde unter die Kardinäle verteilt und u. a. auch an Kurfürst Karl Theodor gesandt. Es enthält auch verschiedene Allocutiones Pius VI. in Rom und Wien. Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 393/22.

³⁰⁾ München, 30. April 1782. Brunner, 453.

³¹⁾ Kapfer, 111.

und Karl Theodor auch nicht sehr bedeutend gewesen sein, so war doch durch die persönliche, betont herzliche Begegnung eine Atmosphäre gehobenen Vertrauens geschaffen. Die gegenseitige Verbundenheit wurde durch den Gegenbesuch Karl Theodors in Rom (Mai 1783) noch verstärkt. In dieser Atmosphäre machte der Papst dem bayerischen Kurfürsten, seinem treuesten, wenn auch durchaus egoistischen Anhänger in Deutschland, größte Zugeständnisse. Es bedeutete dem Papst eben viel, wenn ein katholischer Fürst in dieser Zeit überhaupt den Heiligen Stuhl anging und um seine Zustimmung zu einschneidenden kirchenhoheitlichen Maßnahmen nachsuchte, war doch die Geltung des Papsttums in der Neuzeit nie so tief gesunken wie in diesem Jahrhundert. Die Geschichte der Aufhebung des Jesuitenordens ist dafür ein anschauliches Beispiel.

Auf wiederholte dringliche Vorstellungen des Bischofs von Freising bat Pius VI. den Kurfürsten noch in München um Änderung der Geistlichen-Rats-Ordnung von 1779. Diese Ratsordnung hatte, gestützt auf die Geistliche-Rats-Ordnung des Kurfürsten Max III. Joseph von 1768³²⁾, den Laien das Übergewicht vor den geistlichen Mitgliedern eingeräumt. Auf besonderen Wunsch des Papstes wurde der kurfürstliche Geistliche Rat durch die neue Ratsordnung vom 25. April 1783 auf den Stand des Jahres 1629 zurückgeführt. Das Kollegium wurde wieder in eine geistliche und weltliche Bank geschieden. Die ganze Vorstandschaft besetzte der Kurfürst mit Geistlichen³³⁾.

Schon in den Jahren 1781 und 1782 konnte Karl Theodor mit päpstlicher Genehmigung eine bayerische Zunge des Malteserordens errichten. Zur Dotation wurden die Millionen des ehemaligen Jesuitenvermögens verwendet, das Kurfürst Max III. Joseph nach der päpstlichen Aufhebung der Gesellschaft Jesu als Schulfonds bestimmt hatte. Die maßgeblichen Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl hatte der pfalzbayerische Geschäftsträger in Rom, der Marchese Tommaso d'Antici, schon vor der Reise des Papstes geführt³⁴⁾. Der Mißbrauch des reichen Jesuitenvermögens erregte viel Unwillen im Land; denn alle Welt wußte, daß die neue Zunge des Malteserordens nicht etwa einem religiösen Bedürfnis entsprach, sondern vornehmlich zur Versorgung der illegitimen Nachkommenschaft Karl Theodors und des Hofadels diente. Das ganze höhere Schulwesen Bayerns aber wurde gleichzeitig ohne jede Vergütung dem Prälatenstand, also den Stiften und Klöstern des Landes, aufgebürdet³⁵⁾.

In München übergab Pius VI. dem Kurfürsten das erbetene Breve zur Aufhebung des alten Riedler-Klosters der Franziskanerinnen an der Residenz. Die Riedler-Nonnen wurden in das benachbarte Pütrich-Kloster versetzt. Auch darüber hatte Antici schon zu Beginn des Jahres 1782 erfolgreich in Rom verhandelt³⁶⁾.

Auch zur Versorgung des weiblichen Adels in Bayern ließ der Papst bald allzu bereitwillig seine Hand. Er ließ sich herbei, zu diesem Zweck zwei alte, hochverdiente Klöster in Bayern aufzuheben. Als standesgemäße Versorgungsstätte des weiblichen Adels war ein Damenstift St. Anna gegründet worden. Um Kloster

³²⁾ Michael Doeberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns* II. München 1928³. S. 317.

³³⁾ Doeberl, II 365f.

³⁴⁾ Korrespondenzen zwischen Minister Vieregg und Antici vom Jahr 1782. Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1.

³⁵⁾ Vgl. Alfons Maria Scheglmann, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern I*. Regensburg 1903. S. 50–56. – Hans Rall, *Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745–1801*. München 1952. S. 285.

³⁶⁾ Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz 506/1. Das Aufhebungsbreve ist datiert Wien, 18. April 1782. Vgl. Kapfer 112.

und Kirche der Münchener Salesianerinnen dafür freizubekommen, wurde vom Papst 1783 das Augustinerchorherrenstift Indersdorf unterdrückt. Die Güter wurden größtenteils dem Kollegiatstift Unserer Lieben Frau in München zugewiesen. Die Salesianerinnen wurden nun von München nach Indersdorf versetzt. Der Fürstbischof von Freising war über diese Aktionen sehr aufgebracht. Indersdorf war nämlich »mit gänzlicher Beiseitlassung des Ordinariates« vom Papst aufgehoben worden, obwohl das Stift keineswegs völlig exempt war³⁷⁾. Zudem war die vorgeschützte Verschuldung des Stiftes keineswegs so schwer, wie man behauptet hatte. Tief in Schulden steckte freilich das Prämonstratenserstift Osterhofen im Bistum Passau. Es wurde ebenfalls 1783 vom Papst auf Antrag des Kurfürsten aufgehoben. Den meisten Besitz Osterhofens erhielt das Damenstift St. Anna³⁸⁾.

Das Eingehen des Papstes auf die Wünsche des Kurfürsten erschütterte das Vertrauen der Bischöfe und des gesamten Welt- und Ordensklerus Bayerns zum obersten Hirten der Christenheit. Das Mißtrauen wuchs durch die päpstliche Duldung der immer schärfer werdenden kirchenhoheitlichen Gesetzgebung Karl Theodors, die auf eine völlige Bevormundung der Kirche hinauslief. Namentlich die rasch anwachsenden, päpstlich bewilligten »Dezimationen« riefen eine schwere Verstimmung hervor. Besonders die Stifte und Klöster des Landes wurden hart betroffen.

Die Erhebung einer Sondersteuer vom Klerus, Dezimation genannt, hatten die Päpste Benedikt XIV. und Klemens XIII. dem bayerischen Kurfürsten Max III. Joseph in sehr beschränktem Umfang gestattet. 1771 hatte Klemens XIV. eine Dezimation auf fünf Jahre gewährt. Von nun an wurde die Sondersteuer zur bleibenden Einrichtung. Sie wuchs sich zu einer drückenden Belastung der bayerischen Kirche aus. 1776 gestattete Pius VI. die Dezimation auf weitere fünf Jahre. Am 28. März 1778 gewährte er sie auch dem neuen pfalz-bayerischen Kurfürsten Karl Theodor, der bald nicht mehr die Rücksichten seines Vorgängers walten ließ. Noch einmal gewährte der Papst am 20. August 1782, kurz nach seinem Besuch in München, die Dezimation auf fünf Jahre. Zum letztenmal war in diesem Schreiben den Bischöfen wenigstens der Form nach die kurfürstliche Steuererhebung übertragen. Am 6. November 1787 gestattete Pius VI. die Dezimation erstmals auf zehn Jahre. Im Bewilligungsbreve war aber die Durchführung dem neuen Nuntius in München Giulio Cesare Zoglio übertragen. Die Bischöfe waren völlig ausgeschaltet. Am 6. Juni 1788 gab Zoglio das päpstliche Breve an die Bischöfe hinaus. Schon am 10. Juni legte der Fürstbischof von Freising und Regensburg, Maximilian Prokop Graf von Törring, beim Kurfürsten scharfen Protest gegen das ungewöhnliche Vorgehen ein. Er äußerte sich diplomatisch: die Beauftragung des Nuntius mit völliger Übergehung der zuständigen Bischöfe sei wohl auf einen Irrtum der päpstlichen Kanzlei zurückzuführen. Am 28. Juli 1788 wandte sich dann der Fürsterzbischof Colloredo von Salzburg an den Papst und an den Kurfürsten. Als Metropolit protestierte er gegen die ungewöhnliche Belastung der bayerischen Kirche, die der Papst dem Kurfürsten gestattet habe, ohne die Bischöfe des Landes auch nur zu hören. Den berechtigten Klagen des mißachteten Episkopates trug Pius VI. insofern Rechnung, als er die Durchführung der Dezimation wieder formell den Bischöfen übertrug. Aber zehn Jahre später gab es denselben und bald noch ärgeren Streit. Am 17.

³⁷⁾ Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv München, B 50 p. 426f.

³⁸⁾ Vgl. Scheglmann, I 57-72.

November 1797 erlaubte der Papst wieder eine Dezimation auf zehn Jahre, deren Durchführung er dem Münchener Nuntius Emidio Ziucci anvertraute³⁹). Die weitere Entwicklung gestaltete sich durch die üblen persönlichen Verhältnisse des Nuntius immer verhängnisvoller. Ziucci wurde zum willfährigen Werkzeug der kurfürstlichen Politik. Er bot zur beginnenden Säkularisation in Bayern selbst die Hand, »bewogen durch den sehr persönlichen Umstand, daß er vom bayerischen Staat erwartete, daß dieser ihm 300 000 fl Privatschulden abnähme«⁴⁰). Auf Grund der falschen Informationen des verzweifelten Nuntius Ziucci kam das unheilvolle Breve Pius VI. vom 7. September 1798 zustande, das die Säkularisation in Bayern unmittelbar einleitete⁴¹). Das Breve, streng genommen sind es »Litterae apostolicae«, war vom Kurfürsten Karl Theodor erbeten und an diesen allein gerichtet. Darin gestattete der Papst dem Kurfürsten, von den Präbenden der Domkapitel und Kollegiatstifte, ferner von den Gefällen und Gütern der Klöster, fünfzehn Millionen Gulden zu erheben; diese Summe betrage noch nicht den siebten Teil des Stifts- und Klostervermögens. Die Durchführung wurde dem Nuntius Ziucci übertragen. Ausdrücklich war der Zwangsverkauf von Kirchengut vorgesehen. Der Papst gestand also eine weitreichende Säkularisation zu, da anders die ungeheuerliche Summe nicht aufzubringen war. Der gewaltige Widerstand, der sich im ganzen Land erhob, bei allen Bischöfen, Domkapiteln, Stiften und Klöstern, führte schließlich zu einer vorläufigen Reduzierung auf 5 Millionen Gulden. Auch Pius VI. sah sich nun zur Überprüfung seines Vertreters in München veranlaßt. Die weitere Verteidigung des kirchlichen Besitzes und der kirchlichen Rechte, wie sie die Bischöfe und namentlich der bayerische Prälatenstand unentwegt vorbrachten, ging schließlich unter in den sich überstürzenden Ereignissen der Jahrhundertwende⁴²).

Die angedeutete Entmachtung der Bischöfe durch den Papst war nicht zuletzt eine Folge des Nuntiaturstreites. Kurfürst Karl Theodor verfolgte unentwegt sein Ziel, eine möglichst geschlossene pfalzbayerische Landeskirche auszubauen. Die Jurisdiktion von Bischöfen, die als Reichsfürsten ihm gleichgestellt waren, erschien ihm äußerst unbequem. Allein die bayerischen Lande (mit Neuburg und der Oberpfalz), ohne die Pfalz bei Rhein und die Herzogtümer Jülich und Berg am Niederrhein, gehörten zu neun Bistümern: Salzburg, Chiemsee, Freising, Passau, Regensburg, Bamberg, Eichstätt, Augsburg und Konstanz. Auf dringenden Wunsch des Kurfürsten errichtete nun Pius VI. 1784 eine eigene Nuntiatuur in München. Dem Nuntius war dabei die Hoheit über alle pfalzbayerischen Lande und faktisch die Stellung eines Landeserzbischofs zugebracht. Der Nuntius wurde auch vom Kurfürsten besoldet. Ohne Zweifel bedeutete die Errichtung der Münchener Nuntiatuur den größten Erfolg der Kirchenpolitik Karl Theodors. Sie verstieß aber gegen das Reichsrecht und rief den erbitterten Widerstand der in ihren Rechten betroffenen deutschen Erzbischöfe und verschiedener Bischöfe

³⁹) Zu den päpstlich bewilligten Dezimationen vgl. die sorgfältigen zeitgenössischen Aufzeichnungen des Geistl. Rates u. späteren Generalvikariatsdirektors Dr. Joseph Heckenstaller von Freising: Ordinariatsarchiv München, B 45 p. 537–545.

⁴⁰) Rall, 322f., 415. – Noch jahrzehntelang nach dem Tod Ziuccis kämpften allein die Münchener Gläubiger des Nuntius vergeblich um die Rückzahlung ihrer hohen Ausstände. Geh. Staatsarchiv München, Bayerische Gesandtschaft beim päpstl. Stuhl Nr. 611.

⁴¹) Original im Geh. Staatsarchiv München, Kasten rot 17 a/64; dazu Hauptstaatsarchiv München, Staatsverwaltung 1880.

⁴²) Korrespondenzen u. Vorstellungen betr. das Breve v. 1798: Ordinariatsarchiv München, B 45, B 56, B 309. Näheres bei Georg Schwaiger, *Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817)*. München 1959. S. 5 – 21, 87–94.

hervor. Sie führte – mitten in den febronianischen Wirren – zum verhängnisvollen Nuntiaturstreit und zum folgenschweren Emser Kongreß der Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier und Salzburg. Schon unter der Regierung des vorhergehenden Kurfürsten Max III. Joseph hatten sich die bayerischen Bischöfe der fortschreitenden staatlichen Bevormundung widersetzt und im Salzburger Kongreß (1770 bis 1777) ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen versucht⁴³). Gegen die Absichten Karl Theodors und eine weitere Beschränkung der herkömmlichen Bischofsrechte stemmten sich vor allem der Fürsterzbischof Colloredo von Salzburg und der Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden, drohte doch mit der Errichtung eines Landeserzbistums oder auch nur eines förmlichen Hofbistums in München der Untergang des Freisinger Bischofsstuhles. Im Zusammengehen mit dem Kurfürsten Karl Theodor und im Mißtrauen gegen den Episkopat ging Pius VI. schließlich soweit, die pfalz-bayerischen Bischöfe durch das kurfürstliche Plazet überwachen zu lassen⁴⁴). Der Streit um die neue Nuntiatur in München hat die deutsche Reichskirche schwer erschüttert. Die völlige Auflösung der alten Reichs- und Kirchenverfassung warf ihre düsteren Schatten voraus⁴⁵).

Das unmittelbare Ziel, die Umstimmung des Wiener Hofes, hatte die Papstfahrt des Jahres 1782 zwar nicht erreicht. Doch blieb sie nicht völlig ohne Erfolg. Abgesehen von der Festigung der Freundschaft mit dem bayerischen Kurfürsten hatte Pius VI. mitten in der politischen Ohnmacht des Papsttums die Liebe und Verehrung, die treue, ungebrochene Anhänglichkeit des katholischen Volkes in Oberitalien, Österreich, Bayern, Schwaben und Tirol eindrucksvoll erfahren.

Aus dem Abstand von fast zweihundert Jahren erscheint diese letzte große und völlig freie Papstfahrt der Geschichte zugleich als die letzte festliche Parade einer untergehenden Epoche. Wenige Jahre später begann in den Stürmen der Französischen Revolution eine neue Zeit. Sie hatte sich freilich im Geistesleben schon seit langem angekündigt. Auch die Papstfahrt des Jahres 1782 rief nicht nur bewundernde Panegyriker auf den Plan. Auch herbe Kritik erhob sich, wenn der Nachfolger Petri achtspännig im goldstrotzenden Galawagen einherfuhr. Diese Kritiker verglichen die päpstliche Auffahrt mit dem armseligen Fischernetz des Apostels Petrus oder gar mit dem bescheidenen Esel des Herrn⁴⁶).

Auf dem schwierigen Pontifikat Pius VI. liegt manches freundliche Licht, doch auch schwerer Schatten. Unter ihm konnte sich noch einmal Nepotismus großen Stils entfalten, dieses immer wieder aufbrechende Krebsgeschwür in der Geschichte der Päpste. Der Pontifikat endete in der tiefsten äußeren Erniedrigung des neuzeitlichen Papsttums. 1798 wurden Rom und der Kirchenstaat von französischen Revolutionstruppen erobert. In Rom wurde die Republik ausgerufen, der Papst für abgesetzt erklärt und in die Verbannung fortgeschleppt. Der heitere, den festlichen Freuden der Welt so aufgeschlossene Pius VI. starb 1799 als armer

⁴³) Georg Pfeilschifter-Baumeister, *Der Salzburger Kongreß und seine Auswirkung*, 1770 bis 1777. Paderborn 1929.

⁴⁴) Rall, 283f.

⁴⁵) Fritz Endres, *Die Errichtung der Münchener Nuntiatur und der Nuntiaturstreit bis zum Emser Kongreß*. Erlangen 1908. – Karl Habenschaden, *Der Münchener Nuntiaturstreit in der Publizistik*. München 1933. – Ders., *Die Kirchenpolitik Bayerns unter Kurfürst Karl Theodor und ihr Verhältnis zum Emser Kongreß*. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 28 (1939) 333–417. – Karl Otmar von Aretin, *Die Konfessionen als politische Kräfte am Ausgang des alten Reichs*. Festgabe Joseph Lortz. Bd. II: Glaube und Geschichte, Baden-Baden 1958, S. 181–241, bes. 209–241. – Zur Kirchenpolitik Karl Theodors allgemein vgl. Doeberl, II 335–379.

⁴⁶) Vgl. Pastor, 328f.

Gefangener in Valence. Schon glaubten viele, das Papsttum sei nun endgültig vernichtet. Aber unter dem Schutz des Wiener Kaiserhofes – wie sehr hatten sich doch in knapp zwei Jahrzehnten die Zeiten geändert! – konnte 1800 in Venedig ein neuer Papst gewählt werden. Das traurige, mutig ertragene Ende der Regierungszeit Pius VI. hat das Andenken dieses Papstes verklärt. Vom bayerischen Volk war er unvergessen. Noch jahrzehntelang, als längst der Säkularisationssturm und die Montgelas-Zeit das geistlich-barocke Gesicht des Landes von Grund auf verändert hatten, erzählte man sich von der festlichen Papstfahrt der guten alten Zeit, daß der Papst gestaunt habe über die vielen Klöster und stattlichen Kirchen des Landes, über die gute Art und die Frömmigkeit seiner Bewohner.